Journal of European Integration History

Revue d'Histoire de l'Intégration Européenne
Zeitschrift für Geschichte der europäischen Integration

Edited by
The European Union Liaison Commitee of Historians

Contents

Anne DEIGHTON
Preface

Ilaria POGGIOLINI/Alex PRAVDA
Britain in Europe in the 1980s: East & West. Introduction

Archie BROWN
Margaret Thatcher and Perceptions of Change in the Soviet Union

Rodric BRAITHWAITE
Gorbachev and Thatcher

Andrei GRACHEV
Political and Personal:Gorbachev, Thatcher and the End of the Cold War

Stephen WALL
Making the Single Market

Carola CERAMI
The Open Society and "British Soft Power" in Central/Eastern Europe at the End of Cold War

Sara TAVANI
British Ostpolitik and Polish Westpolitik: 'push and pull' diplomacy

1 2010
Volume 16
Pages 1 - 153
ISSN 0947-9511

Nomos

Michael GEHLER (Hrsg.), ***Vom gemeinsamen Markt zur europäischen Unionsbildung. 50 Jahre Römische Verträge 1957-2007***, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar, 2009, 772 S. – ISBN 978-3-205-77744-1 – 69,00 €.

Der Sammelband hat einen der bedeutendsten internationalen Verträge des 20. Jahrhunderts zum Thema. Er reflektiert die historischen Grundlagen der Römischen Verträge von 1957 und diskutiert deren politische und gesellschaftliche Folgen. Darüber hinaus beleuchten die dreißig Beiträge des Buches zentrale Entwicklungsstränge der europäischen Integration bis in die Gegenwart.

Die am 9. Mai 1950 vom französischen Außenminister Robert Schuman in einer Pressekonferenz verkündete Absicht, die Kohle- und Stahlproduktion unter eine gemeinsame Oberste Aufsichtsbehörde stellen zu wollen, welche anderen europäischen Ländern zum Beitritt offen stehe, deutete der ehemalige Vize-Präsident der Europäischen Kommission Fritz Hellwig als ein „erlösendes Wort". Damalige Ziele waren die schrittweise Beseitigung von Zöllen, der Abbau von Doppelpreissystemen, von Währungsbeschränkungen und von Frachtdiskriminierungen auf dem Gebiet von Kohle und Stahl. Wettbewerbsverzerrungen und alte Marktrivalitäten sollten damit eingeebnet und somit Initialzündungen für den weiteren Aufbau Europas geschaffen werden. Eine der dringendsten Fragen dieser Zeit konzentrierte sich darauf, welche Kompetenzen einer möglichen europäischen Organisation übertragen und welche auf nationalstaatlicher Ebene verbleiben sollten. Als Gründe für das Wagnis einer gesamteuropäischen Einigung nannte Hellwigs Kollege Hans von der Groeben:

> „Optimale Arbeitsteilung zwecks Steigerung der Produktivität durch Steigerung der Absatzmöglichkeiten in einem größeren Raum, Produktion größerer Serien. Möglichkeit, technische Großprojekte zu verwirklichen (Atomenergie, Chemie, Automobilindustrie). Stetigere Entwicklung der Investitionen als Folge eines größeren Wirtschaftsgebietes. Hebung des Lebensstandards infolge der aufgezeigten Möglichkeiten".

So wurden Mitte der 1950er Jahre Verhandlungen über eine Atom- und Wirtschaftsgemeinschaft aufgenommen. Zwar gab es insbesondere aus sozialistischen Kreisen Einwände gegen eine Konsolidierung des kapitalistischen Systems durch einen gemeinsamen europäischen Markt, weil befürchtet wurde, dass dieser Markt nationale Ausgleichs- und Gerechtigkeitsbestrebungen unterlaufen könne. Doch konnte das von Ludwig Erhard vorgebrachte funktionalistische Konzept samt Ausbau der OEEC, der Konvertibilität der Währungen, des allmählichen Abbaus der Handelshemmnisse und des weltweiten Freihandels im Rahmen des GATT als politische Alternative nicht wirklich greifen. Zudem betonte das Vorwort des Brüsseler Berichts der Delegationsleiter an die Außenminister vom 21. April 1956 die Nachteile der damaligen europäischen Wirtschaft gegenüber den USA. Gleich, ob es um die Produktionsmethoden, den Expansionsrhythmus, die ökonomische Abhängigkeit, das atomare Potenzial oder den Bereich der Forschung ging – die Defizite europäischer Wirtschaft schienen augenfällig. Deshalb fassten die Gespräche im Vorfeld der Römischen Verträge auch den Ausbau einer gemeinsamen Atomindustrie, die Erweiterung des Gemeinsamen Marktes (Zoll, Kontingentierung, Dienstleistungen, Land-

wirtschaft etc.), Energiefragen, den Luftverkehr, sowie das Post- und Fernmeldewesen ins Auge. Die allgemeine Wirtschaftspolitik betreffend sollten zur Zeit der Unterzeichnung der Römischen Verträge noch allein die nationalen Regierungen zuständig sein. Gleichzeitig sollten diese aber zu einer Koordinierung im Sinne der Errichtung eines Gemeinsamen Marktes verpflichtet werden. Gegen die Entscheidungen der Kommission sollte der Rechtsweg über den eingerichteten Europäischen Gerichtshof möglich sein. Die Römischen Verträge traten im Januar 1958 in Kraft und bildeten die Rechtsgrundlage der drei Europäischen Gemeinschaften EGKS, EURATOM und EWG wie zugleich auch den Fluchtpunkt der in dem von Michael Gehler herausgegebenen Band, dessen Themenspektrum zu Recht weit gestreut ist.

Gleich zu Beginn steht die Frage, ob die EU mehr als ein gemeinsamer Markt ist und ob Europa als gemeinsamer Erfahrungsraum gelesen werden kann. Am Ende gibt Mark Gilbert darauf eine erhellende Antwort: In seinen Augen bedeuten die Römischen Verträge den Triumph des Geistes der Kooperation über einen rein nationalen Egoismus. Doch ist dies nur das Brevier. Tatsächlich liegt mit diesem Band eine sehr vielschichtige Deutung der Verträge vor.

Zunächst erörtert das Buch die Frage nach der Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der verschiedenen Integrationsmaßnahmen, stellt Europabilder vor und diskutiert Identifikationsmöglichkeiten, die zwecks Überzeugungsarbeit der Bürger angeregt worden sind. Weitere Einzelaspekte in diesem Kontext sind der oft wiederholte Rekurs auf die Bedeutung der Jugend, aber auch die informellen, transatlantischen Netzwerke zu Beginn der 1950er Jahre, die ganz richtig als Weichenstellung für den Integrationsprozess interpretiert werden dürfen.

Freilich verlief dieser Prozess nicht immer reibungslos. Vor allem die Bundesrepublik musste sich auf französische Direktiven einlassen und Konzessionen an Frankreich in Bezug auf EURATOM machen. Die Rolle Deutschlands zu Beginn des Prozesses wird insgesamt als moralisch-materielle Unterstützung Frankreichs gewertet. Auch die Debatte über verschiedene Formen der Integration (sektoral *versus* horizontal) deutet auf den Kompromisslösungscharakter einiger europapolitischer Entscheidungen hin. In Deutschland waren zudem Diskrepanzen zwischen dem Triumvirat Ludwig Erhard, Konrad Adenauer und Walter Hallstein virulent. Der Durchbruch zum Gemeinsamen Markt gelang scheinbar erst durch die amerikanische Europapolitik und die Suezkrise.

Einzelne Beiträge setzen sich mit bis dato weniger berücksichtigten Fragen auseinander. So wird zum Beispiel die Rolle der französischen Automobilindustrie im Kontext des Europäisierungsprozesses eruiert, oder auch das Verhältnis Dänemarks zum Schuman-Plan. Tatsächlich schien es laut Johnny Laursen zumindest bis in das Jahr 1954 hinein ernsthafte Überlegungen Dänemarks gegeben zu haben, der EGKS beizutreten.

Interessant ist auch die Deutung der britischen Rolle, genauer: Harold Macmillans Freihandelszonen-Initiative und seine antideutschen Ressentiments. Beide Aspekte werden als Grund für den verspäteten Beitritt der Briten diskutiert. Daran knüpft auch der Beitrag über die Auseinandersetzung über den Stellenwert einer Zollunion und

einer Freihandelszone als wirtschaftspolitische Alternativen an, die im Zuge der Parallelaktion von EWG und EFTA an Brisanz gewann.

Weitere Themen des Bandes sind die oft gar nicht so einhelligen Positionen von Benelux und das Bonner Veto gegen die Gemeinsame Agrarpolitik, welches scheinbar durch falsche Lobbypolitik forciert worden ist. Den Luxemburger Kompromiss stellt der Band treffend als den Beginn einer informellen Konsens-Kultur auf europäischem Parkett vor und zeigt, dass die Mitgestaltung der Einigung durch Funktionseliten, die oftmals keine wirklich überzeugten Europäer waren, nicht unterschätzt werden darf. Abschließend thematisiert werden Anspruch und Wirklichkeit des Gemeinsamen Marktes, das Spannungsfeld von Souveränitätsstreben, Föderalismusanspruch und europäischer Einheit sowie der Blick der SED auf den europäischen Integrationsprozess, der durch Hetze, Polemik und Zynismus geprägt, durchaus die ein oder andere treffende Pointe aufzuweisen hatte. Neben dem Rekurs auf Asien, Italien, USA und Österreich und ihrem Verständnis von Europa schließt der Band mit den Zukunftsperspektiven der EU.

Allein diese Aufzählung zeigt, wie vielschichtig das Thema Römische Verträge ist. Und es ist nur konsequent, wenn Michael Gehler und seine Autoren den 25. März 1957 horizontal wie vertikal, synchron wie diachron analysieren, ja die Verträge förmlich in Einzelteile zerlegen. Sie machen dies allesamt auf anschauliche Weise. Nicht zuletzt deshalb liegt in der Gesamtheit ein unverzichtbarer Beitrag zur Europaforschung vor. Es gilt nichtsdestotrotz allerdings zu berücksichtigen, was Mark Gilbert am Ende des Bandes zu verstehen gibt: Dass ein Historiker mehr Künstler als Fotograf ist. Er hält nichts für ewig so fest wie es sich im Augenblick des Geschehens abzeichnet, sondern malt an einem Bild der Vergangenheit. In diesem Fall ist es ein gelungenes, und ganz wie das europäische Projekt ein Triumph des Geistes der Kooperation.

Jürgen Nielsen-Sikora
Universität zu Köln

Matthieu TROUVÉ, *L'Espagne et l'Europe. De la dictature de Franco à l'Union européenne*, coll. Euroclio, Peter Lang, Bruxelles, 2008, 522 p. – ISBN 978-90-5201-459-3 – 47,90 €.

Diplômé de l'Institut d'Études Politiques de Bordeaux (1995) et agrégé d'histoire (1997), Matthieu Trouvé est l'auteur d'une thèse sur *La diplomatie espagnole face à l'Europe (1962-1986). Enjeux, stratégies et acteurs de l'adhésion de l'Espagne aux Communautés européennes*, effectuée sous la direction de Sylvie Guillaume (Université de Bordeaux-3). Ses travaux portent sur la construction européenne, l'Espagne et l'Amérique latine au XXe siècle. Il est maître de conférences en histoire contemporaine à l'Institut d'Études Politiques de Bordeaux depuis le 1er septembre 2008. Cet ouvrage est la publication de sa thèse, soutenue en 2004.